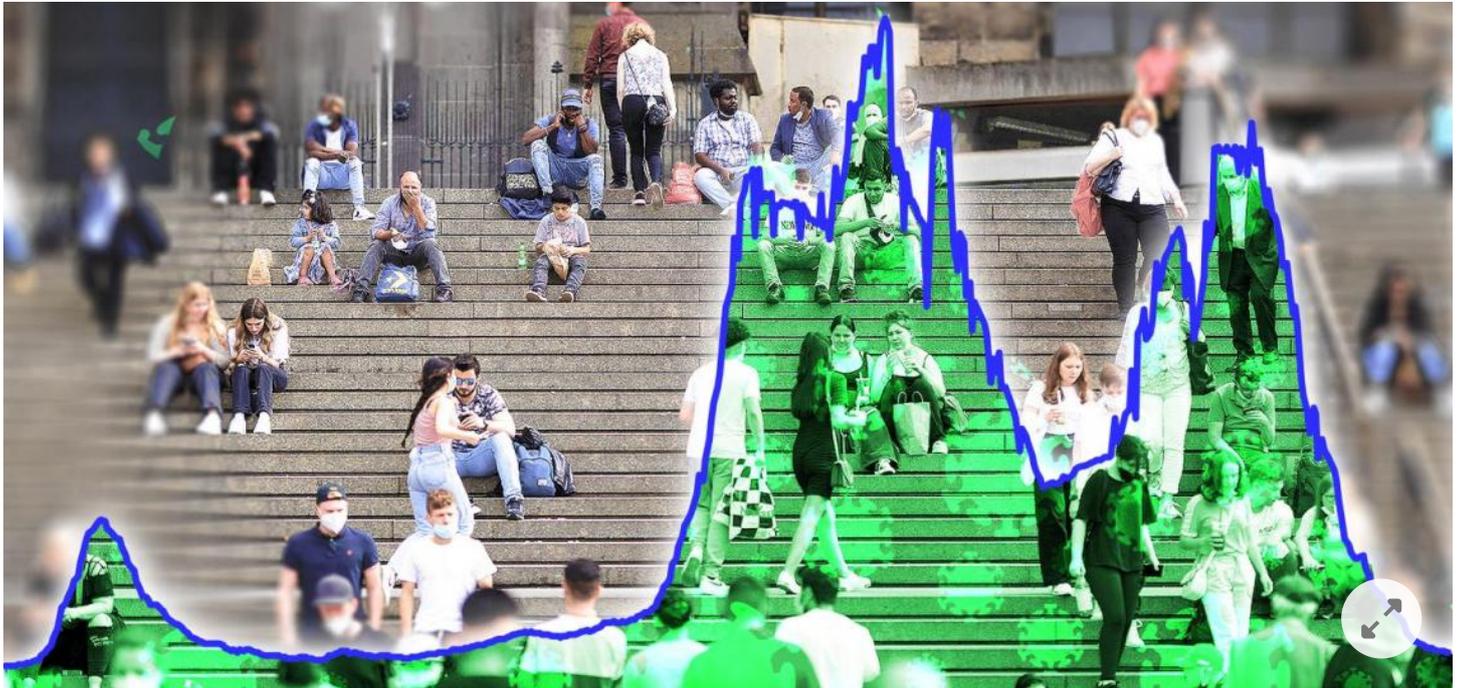


„Das Ausmaß der Zahlenblindheit ist erschreckend“

Stand: 04.07.2021 | Lesedauer: 6 Minuten



Von **Kaja Klapsa**
Redakteurin Innenpolitik



Quelle: picture alliance; Montage: Infografik WELT

„Es gibt keine absolute Sicherheit“, sagt der Risikoforscher Gerd Gigerenzer und fordert von Regierung und Medien mehr Mut im Umgang mit der Corona-Pandemie. Er sagt, welche Mechanismen uns zu falschen Schlüssen bei der Abwägung von Risiken kommen lassen.

WELT: Herr Gigerenzer, können die Deutschen Gefahren richtig einschätzen?

Gerd Gigerenzer: Schön wäre es. Aber wir leben in einer Gesellschaft, in der die wenigsten Menschen gelernt haben, Risiken abzuwägen. Die Covid-19-Pandemie wäre eine Chance, dies jetzt zu ändern.

Das Besondere an dieser Krise ist, dass uns Zahlen Angst und Hoffnung machen, nicht Bilder. Dennoch verstehen viele die Zahlen nicht – und wie Studien zeigen, gilt das oft auch für Berufsgruppen, die diese Kompetenz haben sollten, von Journalisten bis zu Politikern. Das Ausmaß der Zahlenblindheit ist erschreckend.

WELT: Das müssen Sie erklären.

Gigerenzer: In der Pandemie zeigt sich mal wieder, dass viele Menschen nicht darauf vorbereitet sind, mit Ungewissheit umzugehen. Doch nichts ist sicher außer dem Tod und den Steuern. Wir alle müssen lernen, selbst mitzudenken. Seit Corona mehr denn je.

WELT: Haben Sie konkrete Beispiele?

Gigerenzer: Ein Kernprinzip ist, dass es keine absolute Sicherheit gibt. Trotzdem sind manche Menschen erstaunt und erschrocken, wenn sich jemand, der doppelt geimpft ist, dennoch mit Corona infiziert. Dabei ist bekannt, dass beim Impfstoff von Biontech etwa die Wirksamkeit bei 95 Prozent liegt – das ist beeindruckend, aber eben nicht 100 Prozent. Die unrealistische Erwartung von absoluter Sicherheit, die es nicht gibt, kann dann das Vertrauen in die Impfung zerstören.

Die Einsicht, dass es keine absoluten Sicherheiten gibt, ist der erste Schritt in Richtung Risikokompetenz. Ein zweiter besteht darin, sich klar zu sein, dass man nicht nur auf ein Risiko schauen sollte.

Der Umgang mit AstraZeneca ist ein gutes Beispiel. Als die Presse meldete, dass es nach der Impfung schwere Fälle von Thrombose gegeben hat, haben sich viele Menschen gefragt, ob sie jetzt lieber ein, zwei Monate auf Biontech warten sollten. Doch wenn man versucht, ein äußerst kleines Risiko (<https://welt.de/politik/deutschland/plus216269216/Die-Deutschen-und-das-Virus-Diese-gute-und-beruhigende-Nachricht-faellt-unter-den-Tisch.html>) zu vermeiden, geht man dadurch oft ein viel größeres Risiko ein. Denn die Gefahr, sich in dieser Wartezeit schwer mit Corona anzustecken und auf der Intensivstation zu landen und dort um sein Leben zu kämpfen, ist größer als die, eine schwere Thrombose zu bekommen.

WELT: Hat die Politik hier auch falsch kommuniziert?

Gigerenzer: In den Medien wurden die seltenen Fälle von schweren Thrombosen in den Vordergrund gestellt, die Bevölkerung bekam Angst vor der Impfung, und die Politiker haben die Impfung mit AstraZeneca vorübergehend ausgesetzt. Ich nehme an, mit dieser Maßnahme wollte man das Vertrauen in den Impfstoff gewinnen und die Skeptiker überzeugen.

Allerdings ist genau das Gegenteil passiert. Die Impfdosen blieben liegen, die Medienpolitik und das Aussetzen für ein paar Tage haben die Menschen verunsichert.

WELT: Was wäre denn die Alternative gewesen? Verschweigen?

Gigerenzer: Nein. Regierung und Medien sollten den Mut haben, stärker die Unsicherheiten zu kommunizieren. In dem Falle klar zu erklären, dass man hier Risiken abwägen muss, statt nur auf die Thrombosen zu blicken. Es gibt eine bevölkerungsweite Befragung des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung und der Charité in Berlin, die zeigt, dass die meisten Menschen offen über Unsicherheit in der Wissenschaft in der Corona-Pandemie (<https://welt.de/regionales/nrw/article232199937/Wie-die-Corona-Pandemie-die-Berufsausbildung-beeinflusst.html>) informiert werden möchten.

WELT: Wie nehmen Sie die aktuelle Diskussion rund um die Delta-Variante wahr?

Gigerenzer: Ich würde mir wünschen, dass die Debatte weniger aufgeregt geführt wird. Es darf dabei nicht nur auf den Anteil an allen Virusvarianten geschaut werden, sondern insbesondere auf die Krankenhauseinweisungen und Todesraten. Diese nehmen etwa in Großbritannien trotz der weitverbreiteten Mutation nur sehr bedingt zu.

WELT: Gibt es im Corona-Zusammenhang

(<https://welt.de/wissenschaft/article232052981/Experten-Zusammenhang-zwischen-Corona-Impfung-und-Herzmuskelentzündungen.html>) auch Gefahren, die nicht über-, sondern unterschätzt werden?

Gigerenzer: Ja, wir haben bereits im vergangenen Jahr Berichte aus vielen Krankenhäusern gesehen, denen zufolge die Anzahl der Patienten mit schweren, akuten Herzbeschwerden oder Schlaganfällen deutlich zurückgegangen ist. Einer der Gründe ist, dass manche Menschen aus Furcht, sich im Krankenhaus mit Covid-19 zu infizieren, die Klinik gemieden und dann zu spät Hilfe gesucht haben. Das ist ein Beispiel, wo die Gefahr, sich zu infizieren, zu hoch eingeschätzt wurde – im Vergleich mit den Gefahren einer zu spät behandelten schweren Krankheit.

Der Umstand, dass die meisten von uns nie gelernt haben, Zahlen zu verstehen und kritisch zu hinterfragen, hat zu zwei Extremen geführt – manche halten alle Zahlen für absolut sicher,

und andere misstrauen ihnen grundsätzlich und denken, dass die ganze Pandemie eine Verschwörung von Angela Merkel

(<https://welt.de/debatte/article232110521/Bundeskanzlerin-Das-unaufgeregte-Selbstverstaendnis-der-Angela-Merkel.html>) (CDU) und Bill Gates sei. Interessant ist auch, auf welche Faktoren sich Menschen verlassen, wenn sie die Evidenz nicht verstehen.

WELT: Nämlich?

Gigerenzer: Man vertraut beispielsweise in das, was aus dem eigenen Land kommt. Eine Umfrage zeigte, dass die meisten Deutschen das größte Vertrauen in den Impfstoff von Biontech haben und weit dahinter in Moderna

(<https://welt.de/wirtschaft/article223858842/Moderna-Zulassung-ist-vor-allem-fuer-Deutschland-eine-gute-Nachricht.html>), das ja aus den USA kommt. Die meisten Amerikaner haben das größte Vertrauen in Moderna und Pfizer und die Briten in das Vakzin von AstraZeneca, das in Oxford entwickelt wurde. Und die Franzosen haben am wenigsten Vertrauen in alle diese Impfstoffe.

WELT: ... weil ihr Unternehmen Sanofi immer noch keinen zugelassenen Impfstoff hat.

Gigerenzer: Und einige osteuropäische Länder vertrauen aufgrund ihrer Nähe zu Russland am meisten in Sputnik V. (<https://welt.de/wissenschaft/plus225556173/Russischer-Impfstoff-Das-hat-Sputnik-V-dem-Impfstoff-von-AstraZeneca-voraus.html>) Auch in Ostdeutschland ist das Vertrauen in Sputnik höher als in Westdeutschland. Also was ich sagen will: Solange wir nicht dafür sorgen, dass jeder Mensch lernen kann, Risiken zu verstehen, darf man sich nicht wundern, wenn sich viele an alles Mögliche klammern.

WELT: Wie lässt sich denn ein gesunder Umgang erlernen?

Gigerenzer: Da sehe ich uns alle in der Verantwortung – Ministerien, Lehrpläne, Schulen, Journalisten und Eltern. Wir bringen Jugendlichen die Mathematik der Gewissheit bei, also Algebra, Geometrie und Trigonometrie. Während Corona sehen wir aber, wie sehr statistisches Denken gefragt wäre und auch die Psychologie im Umgang mit Risiken. Also etwa zu verstehen, wie sehr man von Dritten beeinflusst werden kann und an Verschwörungstheorien zu glauben beginnt.

Jetzt wäre also die Gelegenheit, in Schulen statistisches Denken zu lehren. Und nicht trocken als Theorie, sondern am Beispiel von Covid-19. Es gibt so viele Fragen von Interesse, wie: Sind die Sieben-Tage-Inzidenzen heute, wo mehr als die Hälfte der Bevölkerung geimpft ist, vergleichbar mit denen aus dem vergangenen Jahr? So kann man junge Menschen zum Nachdenken anregen.

WELT: Wie vergleichen Sie die Risikokompetenz bei Corona mit vergangenen Ausnahmesituationen?

Gigerenzer: Wir haben aus den vergangenen Krisen zu wenig gelernt. Der 11. September 2001 ist ein klassisches Beispiel. Damals sind viele Amerikaner aus Angst vor dem Fliegen nicht mehr ins Flugzeug gestiegen, sondern mit dem Auto lange Strecken gefahren. Das hat dazu geführt, dass im Folgejahr 1600 Menschen mehr als sonst auf den Straßen gestorben sind. Dabei war das Fliegen nach „9/11“ so sicher wie nie zuvor. Dieser Tunnelblick, nur auf ein Risiko zu schauen und alles zu tun, um es zu vermeiden, hat sich in der Covid-19-Krise wiederholt.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/232258001>